

Martin Lowsky Oceane und ihre Schwester vom Neckar – Fontanes Vorliebe für die Kultur Schwabens



Theodor Fontane 1890 im Alter von 70 Jahren.

Oceane ist die Hauptfigur in dem Roman-Fragment *Oceane von Parceval*, das uns Theodor Fontane (1819–1898) hinterlassen hat. Der Text dieses Fragments, auf 42 Blättern aus dem Jahre 1882, ist schon seit längerem bekannt, doch wurde er jetzt als Faksimile veröffentlicht.¹ Anlass dafür ist die Überführung des Fragments von der Stadtbibliothek Wuppertal in das Theodor-Fontane-Archiv Potsdam im September 2001 – ein kulturpolitisches Ereignis, zu dem sogar der Bundespräsident sich eingefunden und ein längeres Grußwort gesprochen hat.²

Nein, Oceane von Parceval, die *moderne Melusine* (S. 21), ist keine Schwäbin. Sie ist in Dänemark geboren. Und doch malt Fontane auch einen schwäbischen Hintergrund für seine Oceane. Wir wollen dem nachgehen und dabei zeigen, wie sehr auch sonst Theodor Fontane, der Schriftsteller Preußens, die württembergische Kultur schätzte.

Die geplante Handlung des Romans *Oceane von Parceval*, die das Fragment in Umrissen angibt, spielt in Heringsdorf an der Ostsee, doch ist Fontane bestrebt, außerpreußische Räume in den Blick zu

nehmen. Oceane ist, wie gesagt, in Dänemark geboren (S. 27), ihre Mutter ist Engländerin, nämlich von der Insel Jersey (ebd.), und ihr Vater ist Franzose. Mutter und Tochter haben Italien bereist und leben in Deutschland. Der Kosmopolitismus der Familie wird immer wieder betont: Oceane und ihre Mutter lesen dänische und englische Zeitungen, der Vater, bereits verstorben, war ein Architekt oder Ingenieur, der Brücken über die Meere baute, und in ihren Konversationen wird aus den Werken Poes zitiert.

Zitiert wird auch aus dem Werk Eduard Mörikes. Zweimal nennt Fontane den Namen dieses großen schwäbischen Dichters, und indirekt erscheint er noch häufiger. Während einer Soiree bei den Parcevals wird über den Sieg des «Elementaren» gesprochen. In Wagner, sagt ein Professor, haben wirs überall (S. 83), und dann: «[...] Aber wir haben einen Vorläufer.» «Und der war?» «Mörike.» «Die Schwaben haben also auch das.» Ja. Man muß es ihnen lassen. Und dem Mörike. Es zieht sich durch seine ganze Dichtung. Der Feuerreiter. Die Sturm-Gret.

Gesprächs-, Zitier- und Poesiebegeisterung einerseits – Naturgewalten und Sterben andererseits

Der Feuerreiter ist das bekannte frühe Gedicht Mörikes aus dem Jahre 1824. Mit der «Sturm-Gret» ist Mörikes Gedicht *Die schlimme Gret und der Königssohn* (1828) gemeint. Es ist eine grausige Ballade, in der Grete, die *Windesbraut*, einen Königssohn bezaubert, ihn einfängt, zu sich in ihr Reich entführt und schließlich ins Wasser wirft.³ Fontane hatte vor, im Roman aus diesem Gedicht vortragen zu lassen – der Sprecher zitiert ein oder zwei Stellen, lautet eine Notiz (S. 85). Später, so Fontanes Skizze, wird über die Elemente Wasser, Feuer, Luft geredet: Sie schicken *Theilchen* in die Welt, die aber in ihre Ganzheit zurück streben (S. 93–95). Entsprechend den drei Elementen Wasser, Feuer, Luft gibt es in der Dichtung, so heißt es, eine *Melusine*, einen *Salamander*, eine *Sturm-gret* (S. 95). Die *Sturm-gret*, so deutet sich hier also an, personifiziert die Luft, die *Melusine* – und mit ihr Oceane – verkörpert das Wasser. Mörikes *Sturm-gret* und die Hauptfigur stehen geschwisterlich nebeneinander.

Im Fortgang der Romanhandlung sollte das Gedicht von der Gret nachgespielt werden. Denn für sein 6. Kapitel hatte Fontane die Stichwörter *Sturm-nacht*. *Große Schilderung*. *Sturm-Gret* festgehalten

(S. 103). Es war eine Nacht, erfährt man im 7. Kapitel, in der *Einer der jungen Schiffer todt an den Strand geworfen* wurde (ebd.), gleichsam geholt von der Sturm-Gret wie einst der Königssohn. Oceane, die junge Frau, ist ergriffen von diesem dämonischen Hereinbrechen des Elementaren. Sie nimmt an dem Leichenbegängnis teil. Schließlich sucht sie selbst den Tod in den Wellen. Die Liebeserklärung ihres Freundes kann sie nicht zurückhalten.

Im Gegensatz zur *Sturm-gret* wird das andere Mörikesche Stichwort *Feuerreiter* nur indirekt wieder aufgegriffen: indem das Element «Feuer» genannt wird. Ein wichtiges Detail findet sich in der Beschreibung am Ende des Fragments, als Oceane ins Wasser geht (S. 107): *und dann war es als ob die Wellen tanzten. Waren es Wellen? [...] Und sie schwamm weiter und sie sahen die grüne Kappe, die sie trug.* Die grüne Kappe? Sie ist eine Umformung von Mörikes Motiv der *roten Mütze*, die in den ersten Versen des *Feuerreiter*-Gedichtes sozusagen als Blickfang wirkt und die nicht verbrennen wird: *Sehet ihr am Fensterlein / Dort die rote Mütze wieder? / Nicht geheuer muß es sein, / Denn er geht schon auf und nieder.*⁴ Es ist wohl nicht weit hergeholt, den *«Salamander»*, der in Fontanes Gespräch erscheint, als ein Bindeglied zu verstehen, ein Bindeglied zwischen der *roten Mütze* des *Feuerreiters* und der *grünen Kappe* Oceanes. Der Salamander, als mythischer Erdgeist, erträgt schadlos die Flammen wie die Mütze und schimmert grünlich wie die Kappe. Symbolische Motive akzentuieren die Romanhandlung.

Fontane entwirft dabei ein höchst kompliziertes Ineinander von Plauderkultur und Todeserlebnis, genauer: von Gesprächs-, Zitiert- und Poesiebegeisterung einerseits und Naturgewalten und Sterben andererseits. Die Kultur unterliegt den elementaren Mächten, oder, modern gesagt: Das Spiel der Personen mit der Intertextualität weicht dem Existenzialen. Verlockend ist es, dieses Fragment in Fontanes spätes Schaffen einzuordnen. Das Thema der Weltläufigkeit ist bei dem preußischen Romancier Fontane immer gegenwärtig, freilich oft mit ironischem Unterton; zu denken ist an die Weltreisenden Leslie-Gordon und Lehnert Menz in den Romanen *Cécile* und *Quitt*. Das Motiv der Melusine findet schließlich in dem Roman *Der Stechlin* seinen Höhepunkt. Die neue Melusine hier, die Gräfin aus dem Hause Barby, hat das intuitive Gefühl für das Elementare, ohne aber, im Gegensatz zu Oceane, von ihrem Lebenswillen abzulassen. An den See Stechlin, den sie (im 28. Kapitel) als zugefrorene Fläche kennen lernt, will sie nicht rühren.

Heringsdorf, der Schauplatz von *Oceane von Parceval*, der mondäne Badeort, hat, anders als der

Stechlin-See, Berliner Flair, und zugleich nimmt Fontane die Bedeutung dieser Örtlichkeit, des Berlinerischen überhaupt, etwas zurück. Er tut dies in Form einer Entschuldigung, und zwar gegenüber den Schwaben. Lässt er doch die männliche Hauptfigur sagen: *Oceane ist seit frühesten Jugend eine Deutsche. Ja mehr, noch, eine Berlinerin. Wenn ich dies als «ein mehr» bezeichne, so mögen mir das alle Schwaben verzeihn, die sich dies Plus zuschreiben die deutschseindsten Schwaben [zu sein].* (S. 33)

Fontanes Wertschätzung von Mörike und Storm – Kontakte zu Wangenheim, Hermann Hauff und Schwab

Wir haben gesehen, Gedichte Eduard Mörikes kommen in der Ostsee-Szenerie von *Oceane von Parceval* zur Sprache. Fontane liebte Mörike. Eduard Mörike (1804–1875) war für ihn der Literat, von dem man, wie er im Alter erklärte, *alles* gelesen haben muss;⁵ insbesondere war er für ihn der größte lebende Lyriker, der Dichter mit der *Ueberkraft*.⁶ Theodor Storm, den von ihm ebenfalls verehrten Lyriker, hat er mehrfach den *norddeutschen Mörike* genannt.⁷ Sehr deutlich und mit typisch Fontaneschem Schwung hat er, in einem Essay aus dem Jahre 1853, die Verwandtschaft zwischen Mörike und dem um dreizehn Jahre jüngeren Storm in diese Worte gefasst: Es haben, sagt Fontane, *die Musen vom Neckar und der Donau nur gleichsam die Fahrgelegenheit rheinab benutzt [...], um dem nachgeborenen Sohn, dem Norden, in plötzlich erwachter Liebe zu seinem Recht zu verhelfen. Pilgern doch deutsche Virtuosen bis nach Tobolsk, warum nicht deutsche Musen bis an die Eider! Dahin hat denn auch eine der Ausgewanderten (sie kam direkt aus dem Pfarrhause Mörikes) ihren Weg genommen, und selbst durch dänische Schlagbäume unaufgehalten, ist sie bei Theodor Storm in Husum eingekehrt und hat ihm Lieder vorgesungen, daß man's merkt: sie fühlt sich heimisch bei ihm.*⁸

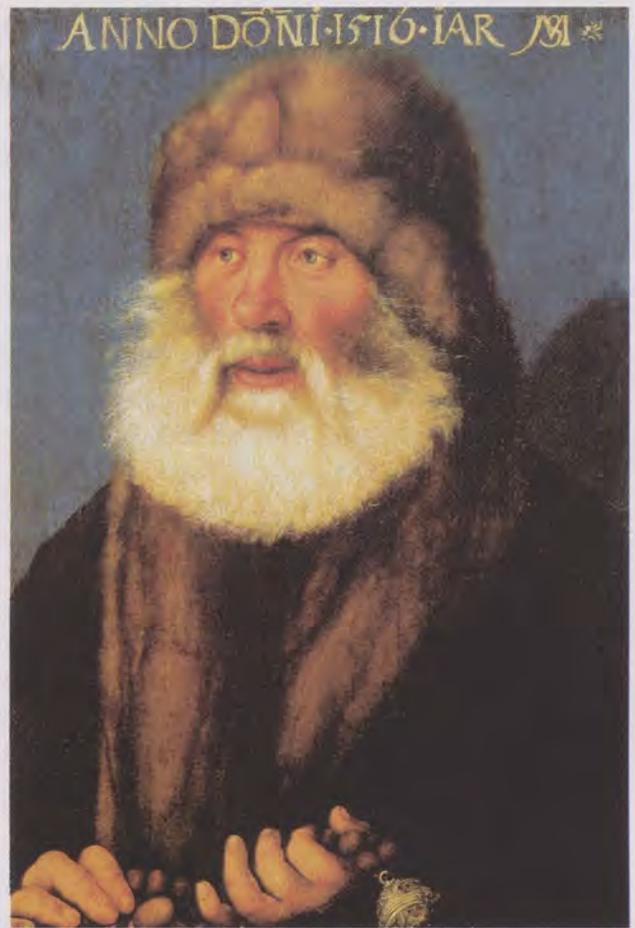
Fontane hat auch Mörikes Scherzgedichte gemocht;⁹ und von Storm wiederum wurde er bei ihrem Erscheinen auf Mörikes märchenhafte Erzählung *Das Stuttgarter Hutzelmännlein* aufmerksam gemacht, ein Werk, das bekanntlich auf der Schwäbischen Alb und in ihrem Vorland spielt.¹⁰ Fontane hat die Erzählung rezensiert und sie *den vollsten Ausdruck eines Poetenthums von Gottes Gnaden* genannt.¹¹ Gerühmt hat er dabei auch die *«Schöne Lau»*, eine der Mörikeschen Hauptgestalten. Am 11. Oktober 1856, auf seiner Süddeutschland-Reise, sollte Fontane nach Ulm kommen und damit fast den Wirkungsort der *«Schönen Lau»* erreichen. Vier Jahre später hat Fontane vorsichtig versucht – erfolglos freilich –, eine Korrespondenz mit dem älteren Kollegen zu eröffnen (Brief vom 29. Oktober 1860).

Um die Verbindung Fontanes zu Württemberg weiter sichtbar zu machen, müssen wir noch andere Namen nennen. Da ist die Familie Wangenheim, die aus den hohenzollerischen Landesteilen von Schwaben stammte, seit 1853 in Berlin wohnte und dem Schriftsteller Fontane ihr Haus mit den Gästerunden öffnete.¹² Karl Hermann von Wangenheim (1807 bis 1890), der Herr des Hauses, war der Sohn des berühmten württembergischen Kultusministers Carl August von Wangenheim.¹³

Sodann sei an Wilhelm Waiblinger erinnert, das «enfant terrible» der schwäbischen Literatur, der im Jahre 1830, mit 25 Jahren, in Rom gestorben war. 1846 hatte Fontane in persönlicher Weise von Waiblinger erfahren: Der Offizier und Dichter Bernhard von Lepel war nach Italien gereist, hatte dort, auf Sizilien, Reisestationen Waiblingers entdeckt und in einem Brief seinem Freund Fontane davon erzählt, ja hatte ihm sogar eine vollständige Abschrift von Waiblingers Gedicht *Der Kirchhof* zugesandt.¹⁴ Mehrfach erscheint das Gedicht in Fontanes Werken wieder, am ausführlichsten am Ende des Romans *Unwiederbringlich*.

Erwähnenswert sind auch Fontanes Verbindungen zu dem Stuttgarter Verlag Cotta. Cotta hatte in den vierziger Jahren Gedichte Fontanes in sein *Morgenblatt für gebildete Leser* aufgenommen; der Redakteur war Hermann Hauff gewesen, der Bruder des Dichters Wilhelm Hauff. In seiner Korrespondenz mit dem Verlag preist Fontane Cotta als *das gelobte Land der Poëten, das die Meisten sehn, aber nicht erreichen dürfen* (19. Oktober 1849).¹⁵ Es ist eine biblische Formulierung, die an Fontanes Begeisterung für England erinnert, das er in früheren Tagen, empört über die politischen Verhältnisse in Preußen, als *Gelobtes Land* bezeichnet hat.¹⁶ Gerichtet war der eben genannte Brief an den Cotta-Mitarbeiter Gustav Schwab (1792–1850).

Schwab, der vielseitige Dichter und Schriftsteller, hat über seine Funktion bei Cotta hinaus eine beachtenswerte Rolle für Fontanes Schaffen gespielt. Denn offenbar hat Fontane Schwabs Reisebücher gekannt. Wer denkt bei Schwabs Titel *Wanderungen durch Schwaben* (1837) nicht an Fontanes *Wanderungen durch die Mark Brandenburg*, die Fontane 1859 zu publizieren begann! In demselben Jahr preist Fontane in einer Buchbesprechung *eine Gattung von Büchern, die wir mit dem Namen einer historisch-romantischen Reiseliteratur bezeichnen möchten* – genau das waren die von Schwab! –, beklagt deren Fehlen in seiner märkischen Heimat und betont: *jede Quadratmeile märkischen Sandes hat ebensogut ihre Geschichte wie das Main- und Neckarland, nur erzählt, nur gefunden muß sie werden*.¹⁷



Martin Schaffner: Bildnis des Eitel Besserer, datiert 1516.

Romantische Literatur Britanniens beeinflusst Fontanes «Wanderungen» – Im Herbst 1856 in Ulm

Freilich war die süddeutsche Schule nicht das wichtigste Vorbild für den «Wanderer» Fontane; an erster Stelle steht die romantische Literatur Britanniens. *Einen Plan gemacht. «Die Marken, ihre Männer u. ihre Geschichte. [...]»* – dieser berühmte Tagebuch-Eintrag Fontanes, die Keimzelle seiner *Wanderungen durch die Mark Brandenburg*, geschah in London am 19. August 1856.¹⁸ Das war eine Woche nach seiner Tour von London nach Stratford-on-Avon, eine Woche vor seinem Aufbruch in Richtung Kontinent mit der dann folgenden Reise nach Süddeutschland. Britannien und Schwaben oder, in Fontanes Worten, *das sang- und sagendurchklungene England*¹⁹ und *unser sangesreicher Süden*²⁰ inspirierten ihn gemeinsam, britische und württembergische Reiseambitionen gehen bei ihm Hand in Hand.

Der *sangesreiche Süden*, der sogar von der dämonischen Macht des Elementaren zu singen weiß, hat auch *Oceane von Parceval* beeinflusst. *Oceane* ist nicht in Schwaben geboren. Doch jedenfalls ist, dies wollen wir zeigen, das *Oceane*-Fragment eine feine Hom-

mage Theodor Fontanes an die Schwaben und ihren großen Dichter Eduard Mörike.

Zum Schluss soll nochmals Fontanes Aufenthalt in Ulm am 11. Oktober 1856 zur Sprache kommen. Dies war auf seiner Süddeutschland-Reise, die ihn über München (Ankunft 6. Oktober), Heidelberg (12. Oktober) und Paris zurück zu seinem Arbeitsplatz als Journalist in London führte. Dort in Ulm, im Münster, hat er ein Gemälde von Martin Schaffner gesehen, das Porträt des Eitel Besserer aus dem Jahre 1516. Dieses Porträt gilt als ein Meisterwerk der Frührenaissance; Besserer, der Ulmer Patrizier, wird vor allem als Mensch und Individuum, nicht als Würdenträger eines Amtes dargestellt (Gerald Jasbar²¹). Schaffners Bild wurde im April 1988 das ‚Kunstwerk des Monats‘ im Ulmer Museum genannt, und über mehrere Jahre war es im Fremdenverkehrsprospekt der Stadt Ulm wiedergegeben. Im 19. Jahrhundert gehörte es zur Ausstattung der Besserer-Kapelle innerhalb des Ulmer Münsters. Dort hat es Fontane bemerkt und bewundert. In seinem Tagebuch hat er am 11. Oktober 1856 notiert: *Dom grandios. Das Schnitzwerk in den Chorstühlen von Jörg Syrlin. In der Besserer'schen Kapelle ein vortreffliches Portrait von Schaffner.*²²

Dieses Bild hat also Fontane beeindruckt – so beeindruckt übrigens, dass er noch fünfzehn Jahre später, als er im Elsass zufällig mit Friedrich Theodor Vischer zusammentraf, über dieses Werk und seine Ausstrahlung diskutieren konnte.²³

In Fontanes Tagebuch-Eintrag zu diesem Herbsttag in Ulm heißt es noch: *Im Café Doebele gut gefrühstückt (Käsberger).* Das Café Doebele war in der Pfauengasse, und Käsberger ist, wie heute jeder weiß, ein Württemberger Rotwein aus Mundelsheim. Doch das ist eine andere Geschichte!

ANMERKUNGEN

- 1 Theodor Fontane: *Oceane von Parceval*. In: *Oceane kehrt zurück*. Hrsg. vom Theodor-Fontane-Archiv und der Stadtbibliothek Wuppertal. Potsdam 2001, S. 18–109. Seitenangaben fortan beziehen sich hierauf. – *Oceane von Parceval* ist auch wiedergegeben in: Theodor Fontane: *Werke, Schriften und Briefe*. München 1969ff. Abt. I/Bd. 7, S. 427–441.
- 2 Siehe Fontane Blätter 73/2002, S. 112–115.
- 3 Eduard Mörike: *Sämtliche Werke I*. Hrsg. v. Jost Perfahl. München 1985, S. 676–681.
- 4 Ebd., S. 707.
- 5 Theodor Fontane: *Was soll ich lesen?* In: Fontane: *Werke ...*, Abt. III/Bd. 1, S. 570.
- 6 Brief an Paul Heyse, 6. 1. 1857. Fontane: *Werke ...*, Abt. IV/Bd. 1, S. 555.
- 7 Brief an den Rütli, 31. 10. 1855; zit. nach Fontane: *Werke ...*, Abt. I/Bd. 6, S. 1084; siehe auch Theodor Fontane: *Theodor Storm*. In: *Werke ...*, Abt. III/Bd. 1, S. 266.
- 8 Ebd., S. 263.
- 9 Mörikes Gedicht *Restauration nach Durchlesung eines Manuskripts mit Gedichten* (1837), das den Genuss eines scharfen Ret-

tichs preist, hat Fontane in seine Anthologie *Deutsches Dichter-Album* (1852) aufgenommen und es auch sonst gelobt; siehe etwa Fontane: *Werke ...*, Abt. III/Bd. 2, S. 192.

- 10 Vgl. Theodor Fontane: *Von Zwanzig bis Dreißig*. In: *Werke ...*, Abt. III/Bd. 4, S. 360.
- 11 Im ‚Literarischen Centralblatt für Deutschland‘ 52/1853; Neudruck der Rezension in Fontane Blätter 62/1996, S. 24.
- 12 Siehe Martin Lowsky: *Marie von Wangenheim, die Freundin aus Oberschwaben*. In: *Mitteilungen der Theodor Fontane Gesellschaft* 14/1998, S. 30–35.
- 13 Zu diesem siehe jetzt Karin de la Roi-Frey: *Wangenheim und Pestalozzi – zwei pädagogische Revolutionäre*. In: *Schwäbische Heimat*. 2002/1, S. 41f.
- 14 Vgl. Fontane/Bernhard von Lepel: *Ein Freundschaftsbriefwechsel*. München 1940, S. 6, 26–28.
- 15 Fontane: *Werke ...*, Abt. IV/Bd. 1.
- 16 Fontane: *Wanderungen durch England und Schottland*. Bd. 1. Berlin 1991, S. 60.
- 17 Theodor Fontane: (Rezension zu:) *Die Ostsee und ihre Küstenländer, geschildert von Anton von Etzel*. In: *Preußische Zeitung*, 13. 7. 1859; zit. nach: *Wanderungen durch die Mark Brandenburg*. (Bd. 7:) *Das Ländchen Friesack und die Bredows*. Berlin, Weimar 1992, S. 312.
- 18 Vgl. Theodor Fontane: *Tagebücher. 1852. 1855–1858*. Berlin 1994, S. 161.
- 19 Theodor Fontane: *Rede zum Shakespeare-Fest*. In: *Werke ...*, Abt. III/Bd. 1, S. 201.
- 20 Wie Anm. 8.
- 21 In einem Informationsblatt des Ulmer Museums zu diesem Gemälde.
- 22 Fontane: *Tagebücher*, S. 178f.
- 23 Theodor Fontane: *Aus den Tagen der Okkupation*. In: *Werke ...*, Abt. III/Bd. 4, S. 700f.



Rätsel der Geschichte

von Jürgen Meyer
208 Seiten, zahlreiche Abbildungen,
15,2 × 21,5 cm, gebunden,
€ 19,90 (D) / sFr. 33,50,
ISBN 3-88627-268-0

In Vergessenheit geratene Geschehnisse und verschwundene Stätten der Vergangenheit – die Region zwischen dem Hohenzollerischen und der Alb, ihren Tälern bis hinüber zum Rammert, Neckar und Schönbuch steckt voller zumeist unbekannter geschichtlicher Geheimnisse. Der Mössinger Foto-Redakteur Jürgen Meyer erforscht seit Jahren mit einem Team von Historikern bislang ungelöste Rätsel und merkwürdige Begebenheiten unserer Heimat. Seine spannenden und faszinierenden Neu-Entdeckungen reichen von der Urzeit bis in die Neuzeit und umfassen auch die Flora und Fauna der Gegend.



Reutlingen und der Südwesten

– Luftbilder – von Manfred Grohe
120 Seiten, durchgehend farbig,
Text dreisprachig: dt., engl., frz.,
22 × 28,5 cm, geb. mit Schutzumschlag,
€ 39,- (D) / sFr. 64,30,
ISBN 3-88627-269-9

In diesem außergewöhnlichen Bildband werden die Naturschönheiten aus der Vogelperspektive von Reutlingen, der Schwäbischen Alb und seiner näheren Umgebung bis zum Bodensee, Schwarzwald, Rheintal und Neckartal abgelichtet. Die faszinierenden Luftaufnahmen zeigen diesen Teil Baden-Württembergs einmal ganz anders. Textlich abgerundet wird dieser Bildband mit einem einleitenden Essay von Ingeborg Kunze, Redakteurin des Reutlinger General-Anzeigers.

OERTEL + SPÖRER VERLAGS-GMBH + CO.
Postfach 16 42 · D-72706 Reutlingen